

Bild 4. *Mutinus elegans*, entwickelter Fruchtkörper vom Standort (Urwaldhaus Palmengarten). Aufnahme Dr. K. EGLE u. W. LÖTSCHERT.

und hat an der Spitze ein Loch. Er zeigt weder eine abgesetzte Anschwellung am Oberende wie die Hundsrute, noch besitzt er einen Hut wie die Stinkmorchel. Die Wände des röhrligen Stiels bauen sich aus prallen, jetzt mit Luft erfüllten Kammern auf, die am Grunde stärker aufgebläht sind als an der Spitze.

Die Maße des abgebildeten Stückes, die Mittelwerte darstellen, sind folgende: Gesamtlänge 143 mm, sporenbedeckter Anteil 48 mm lang. Durchmesser des Rezeptakulums am Grund 15 mm, in der Mitte 12 mm, Größe der Sporen: 2-3  $\mu$  breit und 3,5-5  $\mu$  lang.

Abschließend sei die Frage aufgeworfen, wie der Bauchpilz in den Palmengarten gelangte. Da er in Nordamerika weit verbreitet ist, liegt die Vermutung nahe, daß seine Sporen durch Angehörige der amerikanischen Besatzung oder mit eingeführttem Saatgut in die Gewächshäuser des Palmengartens gebracht worden sind. Hier müssen sie zusagende Wachstumsbedingungen gefunden haben, so daß jetzt die ersten Fruchtkörper beobachtet werden konnten. Da der Pilz aber am Niederrhein und in Karlsruhe im Freiland vorkommt, ist seine weitere Ausbreitung in unserer Klimazone sehr wahrscheinlich.

## Ein zweites Weißes Nashorn im Tiergarten von Pretoria (Südafrika).

Von WILHELM SCHACK, Pretoria.

Mit Bild.

Rund 2½ Jahre sind dahingegangen, seit Zuluana, das Weiße Nashorn-Kalb, im Zoologischen Garten von Pretoria angekommen ist\*). Seitdem ist sie aus ihren Kinderschuhen herausgewachsen und hat sich zu einer gut aussehenden, etwa halbwüchsigen Nashorn-Kuh entwickelt. Ihr Gewicht ist längst über die erste Tonne hinaus. Viel Kopfzerbrechen machte die Frage, ob es einmal möglich sein würde, für Zuluana einen Partner zu finden. Man konnte nicht einfach hingehen und ein Tier fangen, denn ein Gesetz verleiht den Weißen Nashörnern unbedingten Schutz. Da wurde der Wunsch über Nacht zur Wirklichkeit, und zwar in eigenartiger Weise.

Im Zululand ist die Heimat der letzten Weißen Nashörner. Hluhluwe (sprich: Schlusluwe) heißt das Wild-Reservat, eine unvergleichlich schöne Bergwelt, überzogen mit Busch und Grasland. Dank der großen Fürsorge der Regierung hat sich die Zahl der Tiere von rund 300 vor wenigen Jahren auf 560 vermehrt.

Eines Tages berichtete ein Eingeborener auf der Nagana-Station Nongoma seinem „Baas“ Mr. ADANK von einem Nashorn-Kalb, das bei seiner toten Mutter stehe, die in einer kleinen Lichtung auf dem Boden läge. Das Kleine sei damit beschäftigt, das gesamte aasfressende Getier, Geier, Hyänen usw., von seiner Mutter wegzuhalten. Mr. ADANK, übrigens wohl der beste Kenner des Weißen Nashorns, fuhr sofort dorthin. Er fand den kleinen Bullen bei seiner toten Mutter, bereit, jedem die Knochen zu zerbrechen, der es wagen sollte, sich dem schon entsetzlich stinkenden Kadaver zu nähern. Am folgenden Tage war das Bild das gleiche. Man hoffte erst, der kleine, etwa einjährige Bulle würde sich eines Tages, durch Hunger und Durst getrieben, einer anderen Nashorn-Familie anschließen; aber dem war nicht so. Er ging nur fort zum Trinken und Grasens und kam schnell zurück, um die Totenwache bei dem inzwischen schon mächtig aufgeblasenen Kadaver wieder aufzunehmen. Eine Woche war bereits vergangen, und Mr. ADANK bemerkte einen leichten Rückgang im Aussehen des Tieres.

\*) Vergl. den Bericht in dieser Zeitschrift, 77, S. 71, 1947.

Im Stillen hatte Mr. ADANK schon längst den Gedanken erwogen, das Tierchen zu fangen, weil er an Zuluana dachte, die er vor 2½ Jahren auch gefangen hatte. Ohne Zweifel war es vernünftiger, das Tier für den Zoo in Pretoria zu sichern, als es im Busch elend umkommen zu lassen.

Schließlich kam der Tag, an dem man sich dem Kleinen mit allen zum Fang erforderlichen Gegenständen näherte, und es gelang nach stundenlangem Kampf, das Nashörnchen zu überlisten. Schlingen und Taue spannten sich

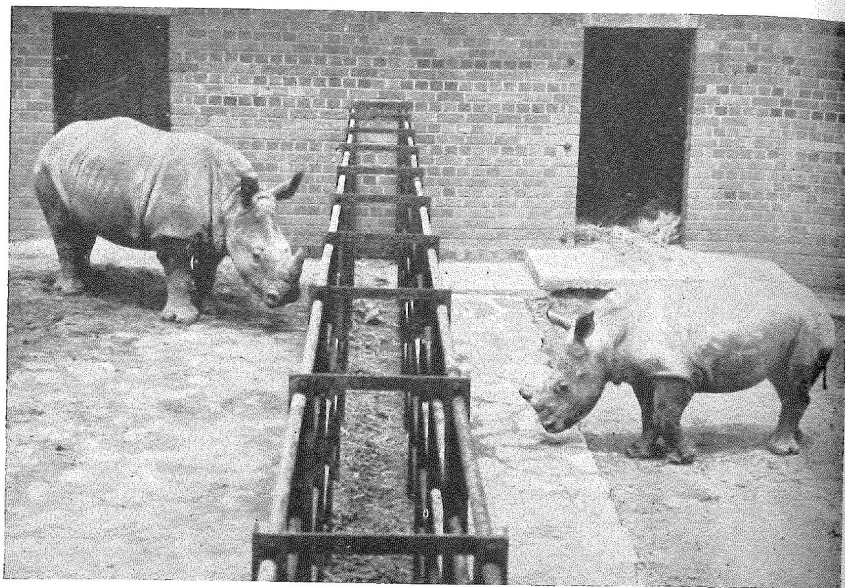


Bild 1. Die beiden Weißen Nashörner des Tiergartens in Pretoria: die 2½jährige Zuluana und der etwa 1½jährige Folsi.

um seinen Körper und zwangen es zu Boden. Alle verfügbaren Kräfte faßten zu und hoben das rd. 1000 Pfund schwere Tier auf einen mit Gras gepolsterten Lastwagen. Nach 15 Meilen schlechter Pad war die unangenehme Überführung vorbei, und Folsi befand sich in Nongoma. In einem Mais-Lageraum wurde das Tier befreit. Man versuchte den Wildling mit viel Mühe und Geduld an seine neue Umgebung zu gewöhnen, aber der bis in sein tiefstes Innere erschütterte kleine Bulle erwiderte diese zarten Bemühungen nur mit derben Stößen gegen die Wände und Tür, so daß die ganze Bude bebte.

Sobald Dr. BIGALKE vom Zoo in Pretoria durch Regierungsstellen über den Nashorn-Fang unterrichtet war, schickte er einen Mann, der dem Wildling nun alle erdenkliche Pflege angedeihen ließ. Nach einer Woche war das Tier stark genug, um nach Pretoria gebracht zu werden. Ich war wieder dabei, zum Helfen und Photographieren bereit. Zum zweiten Mal fuhr ich mit dem gleichen Ziel ins Zululand, diesmal zusammen mit meinem Freund Dr. T. G. NEL, dem Konservator für Fisch und Wild in Transvaal, und anderen Be-

gleitern. Als wir spät am Abend Nongoma erreicht hatten, war das erste ein Gang zum Maisschuppen. Im Schein der Taschenlampe sah ich das ruhende Tier. Ich konnte zunächst nicht verstehen, warum man die Tür des Raumes mit dicken Querbalken versperrt und von außen noch einen Lastwagen dagegen angefahren hatte. Bald erfuhr ich, daß Folsi unentwegt bemüht war, dieses Hindernis zu stürmen, um seine Freiheit wiederzugewinnen. Von der Decke herunter hingen einige Taue; sie dienten als „Notausgang“ für die Leute, die versuchten, dem Nashorn zuzureden. Alle diese Annäherungs-Versuche wurden mit Angriffen beantwortet, und Folsi machte von seinem kleinen Hörnchen in hervorragender Weise Gebrauch. Dann ergriffen die Eindringlinge eines der Taue, und mit einem Schwung nach oben machten sie unter sich die Bahn für das Nashörnchen frei.

Am Morgen nach unserer Ankunft begann das „Verpacken“. Wir brauchten Stunden, um das Tierchen auf den Boden zu zwingen. Etwa 10 starke Männer hielten es fest. Die Kiste wurde vor das Tier geschoben, man entfernte die Balken und schob das Tier langsam in die Kiste hinein. Es war nun müde und erkannte, daß Widerstand nicht half.

Nach 19 Stunden Fahrzeit kamen wir in Pretoria an. Folsi hatte die Reise gut überstanden. In einem Gebäude, das an Zuluana's Behausung grenzte, wurde er aus der Kiste entlassen. Für wenige Tage hielt man das Tierchen im geschlossenen Raum, um es erst ganz zur Ruhe kommen zu lassen und es noch vertrauter zu machen mit der Milchflasche. Inzwischen gab man den beiden Nashörnern die Gelegenheit, sich zu riechen. Zuluana, die weit größere, war über den neuen Nachbarn äußerst überrascht und schnaubte ihre Meinung jedem entgegen, der zu ihr kam. Für sie war es das erste Nashorn, das sie mit vollem Bewußtsein sah. Folsi hingegen fand sich mit seiner neuen Gefährtin sehr schnell ab; er hatte ja draußen schon viele seiner Art gesehen. 8 Tage später wurden die beiden sozusagen „verlobt“. Man ließ sie in einem Gehege zusammenkommen und erwartete Gutes und Böses zugleich. Als aber die Nashörner sich gegenüberstanden, da schien es, als ob sie ihr ganzes Leben schon zusammen gewesen wären. Sie beschnupperten sich für einen Augenblick und gingen dann auseinander. Später fingen sie an zu spielen, und es stellte sich schnell heraus, wer von nun an der „Baas“ war: nicht etwa die zweimal so große Zuluana, sondern ihr kleiner „Verlobter“. Nun leben die beiden zusammen, ein ungewöhnliches Bild für die, die wissen, was Weiße Nashörner in einem Zoo bedeuten. Man setzt große Erwartungen in das noch ungleiche Paar und hofft, in späteren Jahren Nachwuchs zu erzielen. Ein solcher Zuchterfolg würde so einzig dastehen wie die Geschichte dieser beiden Weißen Nashörner.

## Besprechungen.

SEBASTIAN PFEIFER: *Taschenbuch der deutschen Vogelwelt*. Herausgegeben von der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. Senckenbergbuch Nr. 23. 352 S., 16 Farbtafeln, 16 Photos, über 250 Schwarz-Weiß-Zeichnungen. DM 8,50. Frankfurt a. M. (Waldemar Kramer) 1949.

Dieses Bestimmungsbuch der deutschen Vögel ist eine erfreuliche Bereicherung des vogelkundlichen Schrifttums. Es vereint alle Erfordernisse für die Freilandbeob-